

Predigt zu Genesis 18,1-2.9-15

Liebe Gemeinde,

nur noch wenige Tage, dann ist Weihnachten. Der Geburtstermin naht. Das

Christkind kommt zu uns. Auch heute beschäftigen wir uns mit einer wunderbaren Geburt. Sarah und Abraham haben ihre Heimat verlassen, weil Gott ihnen versprochen hat, dass sie die Stammeltern eines großen Volkes werden sollen. So zahlreich wie die Sterne am Himmel sollen ihre Nachkommen sein.

Die Jahre vergingen und nun ist Sarah zu alt, um überhaupt noch Kinder bekommen zu können und Abraham ist auch nicht mehr der Jüngste. Wir können uns nur schwer vorstellen, wie Sarah durch die Jahre gegangen ist. Immer wieder Hoffnung und dann war sie doch wieder nicht schwanger – und wie die Verzweiflung über die Jahre gewachsen ist, bis sie endgültig resigniert hat und den Traum von einem eigenen Kind bei Seite gelegt hat.

Und dann passiert das. Ich lese Mose 18,1-2 und 9-15

Und der Herr erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. 2Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur

Erde 9Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. 10Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. 11Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. 12Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! 13Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? 14 Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. 15Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht -, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Sara lacht. Es ist ein zynisches Lachen. So viele Jahre hat sie gehofft. So lange hat sie geglaubt. Sie hat sich an der Verheißung festgehalten. Und irgendwann hat sie aufgegeben. Jetzt ist es zu spät. Grausam ist es noch einmal Hoffnung in ihr zu wecken. Sarah hat mit ihrem Kinderwunsch abgeschlossen, und sie hat die Verheißung ad acta gelegt. Wieder eine Hoffnung zerbrochen. Sie hat es gelernt mit der Enttäuschung zu leben. Was bleibt ihr auch anderes übrig?

Ja das Leben beginnt mit vielen Versprechungen. Was könnte ich alles tun? Was könnte aus mir werden? Und mit den Jahren engen sich Tag für Tag die Möglichkeiten immer mehr ein. Und irgendwann ist es dann für vieles zu spät.

Körperlich geht es nicht mehr und psychisch erst recht nicht. Wir müssen uns mit den Einschränkungen des Alters abfinden. Das war schon immer so.

Wir lernen mit den Enttäuschungen des Lebens umzugehen. „Ach vielleicht war es ja ganz gut, dass es anders gekommen ist, als ich es mir vorgestellt habe. Ich wollte das ja eigentlich nicht wirklich!“ Damit kann ich mich trösten.

Oder: „Die Zeiten waren nicht so, ich hatte von Anfang an keine Chance.“

Oder: „Wenn die und die damals nicht gewesen wären, ja dann wäre alles ganz anders gekommen.“

Ich muss aufpassen, dass ich nicht von Ohnmachtsgefühlen überwältigt werde. Und es ist wichtig, nicht zu zynisch auf das Vergangene zu blicken. Über die verpassten Möglichkeiten trauern, ja. Die Verheißungen der Jugend erfüllen sich selbst vollständig. So ist das Leben.

Aber irgendwann sollte ich meinen Frieden machen mit dem wie es gelaufen ist. Oder nicht? Gibt es noch eine andere Möglichkeit? Vielleicht muss ich noch nicht aufgeben?

Sarah lacht. Vielleicht ist in ihrem Herzen noch etwas von der alten Hoffnung übrig geblieben. Vielleicht hat sie noch nicht vollständig resigniert.

Ein Jahr später wickelt sie ihren ersten Sohn in Windeln. Die Verheißung erfüllt sich doch noch. Sie hat nicht umsonst gehofft und gewartet. Die Erfüllung der Verheißung war unmöglich geworden und trotzdem ist es geschehen.

Manchmal geschehen Wunder. Und manchmal lohnt es sich zu warten und auf eine Zukunft zu setzen, die man selbst nicht mehr erleben wird. Unsere Möglichkeiten sind begrenzt. Aber Gottes Möglichkeiten sind unbegrenzt und Gott hat Geduld – die Frage ist, haben auch wir diese Geduld? Bei den zahlreichen Kriegen und Missständen in der Welt, bei Corona, bei den Menschen im Lager Kara Tepe auf Lesbos, ich bete zu Gott und frage: Warum dauert das so lange? Die Uhr tickt doch! Wieso die ganzen Enttäuschungen und das ganze Leid, bis erst ein Wunder passieren muss? Liebe Gemeinde, damit sind wir wieder bei der Frage, die uns als Christinnen und Christen am meisten herausfordert und uns zur Grenze unseres Glaubens bringt.

So wird sich auch Sarah gefragt haben: Warum erst jetzt? Wieso dieses großartige Versprechen, wenn es erst so spät erfüllt wird? Natürlich stellen sich da Fragen und Zweifeln ein: Wie kann das Gott zulassen? Und ja, das Zweifeln im Glauben darf sein – oft wird das Zweifeln im Glauben als Schwäche verstanden: Ich sage aber: Ganz im Gegenteil: d zeigt nur, dass es uns wichtig ist – man streitet ja auch nur um Dinge, die einem am Herzen liegen – beim Rest kann ich mich entspannt zurücklehnen und sagen: Geht mich nichts an. Der unerschütterliche und uneingeschränkte Glaube ist es, der sich hinterfragen sollte.

Zweifeln und Hadern, zynisches Lachen – das gibt es heute, das gab es bei Sarah, das gab es im Volk Israel: Wo ist Gott, wenn man ihn am nötigsten braucht? Und ja, auch da hatte Gott Geduld. – aber irgendwann war es da, das kleine Kind in der

Krippe, der Friedensbringer und der Retter der Menschen. Und wenn uns Weihnachten etwas lehren will, dann das:

Irgendwann hat das Warten ein Ende, denn Gott hält seine Versprechen. Und wenn wir in Richtung Ostern schauen, dann haben wir das beste Beispiel dafür, dass es gerade am tiefsten Punkt, an dem ein Mensch ankommen kann, es plötzlich kann steil nach obengehen kann – nach dem Tod die Auferstehung.

So schwer es uns oft fällt, wir müssen Gott etwas zutrauen und etwas zumuten. Ja, im besten Sinne eine Zumutung und da steckt ja der Mut drin. Den braucht es, um immer wieder an sein Wirken glauben zu können. Was ist dann das Gegenteil? Mut haben bedeutet ja nicht nur: Ich glaube an Gott. Mut haben bedeutet auch diesen feinen Unterschied zwischen: Es geht immer weiter bergab mit unserem Leben, mit unserer Gesellschaft und so weiter, früher war alles besser auf der einen Seite und auf der anderen Seite, das vage Gefühl der Hoffnung und des Optimismus, es ist nicht alles schlecht, es geht auch wieder bergauf, wenn wir Menschen es nicht aus eigener Kraft schaffen, Gott wird dafür sorgen.

Weihnachten ist so ein Zeichen der Hoffnung inmitten einer Zeit, in der die Hoffnung schwindet.

Ein kleines Kind, in einer Krippe geboren – in widrigen Umständen, schon als Baby verfolgt, später belächelt, verurteilt und brutal getötet. Und doch hat er uns ein Vermächtnis hinterlassen, das größer ist als alle Not und Trauer. Wer zuletzt lacht, lacht mit Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.